

Nachhaltigkeit und Nachlässigkeit – eine Begriffsgeschichte

Wie ein Fachbegriff zum politischen Programm wird

Joachim Hamberger

»Wir brauchen eine neue, ökologische Industrielle Revolution – überall auf der Welt. ... Haben wir Deutsche ... nicht die besten Voraussetzungen, an einem weltweiten Wirtschaftswunder der Nachhaltigkeit mitzuwirken?« Diese fast pathetische Aussage stammt nicht von einem Öko-Aktivisten, sondern von Bundespräsident Horst Köhler. Der Begriff Nachhaltigkeit – ursprünglich Kerngedanke und identitätsstiftendes Herzstück der deutschen Forstwirtschaft – hat Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden. Der Begriff ist heute in allen gesellschaftlichen Bereichen präsent und wird weltweit als »sustainability« verwendet.

Nachhaltigkeit meint, nur soviel zu nutzen, wie nachwächst, d. h. die Substanz soll erhalten bleiben, nur der Zuwachs, der Zins wird abgeschöpft, das Kapital bleibt unangetastet. Damit wird ein Ausgleich über die Zeit geschaffen, der auch künftigen Verbrauchern Teilhabe an einer Ressource ermöglicht.

Vielgebrauchter Begriff

In vielen Bereichen wird der Begriff Nachhaltigkeit inzwischen wie eine Art Heilsbegriff verwendet: nachhaltige Bildung, nachhaltige Stadtplanung, nachhaltige Logistikketten, nachhaltiges Management. Solche Bezeichnungen begegnen uns inzwischen jeden Tag in allen Lebensbereichen. Manchmal wird der Begriff als Substantiv oder als Adjektiv so häufig gebraucht, dass er aufdringlich wirkt. So verwendet ihn z. B. Horst Seehofer (2009) in einem achtseitigen Aufsatz 31 Mal; Angela Merkel (2009) schafft es sogar, den Begriff auf nur drei Seiten 26 Mal zu verwenden. Das spricht für den Begriff als Zukunftsvision und für die Politiker, die ihn verwenden, ist aber dennoch wegen der Überdehnung ungeschickt. Auch deshalb ist für viele »Nachhaltigkeit« zum Gummibegriff verkommen, der für alles und jedes verwendet wird. Er ist gleichsam eine positive Projektionsfläche für alle Wünsche und Hoffnungen. Unternehmen, die ihre Produkte mit Nachhaltigkeit etikettieren, sorgen für ein reines Verbrauchergewissen, ohne sich selbst wirklich zu etwas zu verpflichten. In der PR-Branche bezeichnet man dies inzwischen als Greenwashing.

Trotzdem muss festgestellt werden: Der Begriff ist heute unbedingt notwendig. Er ist sogar unentbehrlich, weil er Brücken baut zwischen wirtschaftlichem Handeln und ethischer Verantwortung, zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen Ursache und Wirkung. Nachhaltigkeit führt weg vom linearen hin zum systemischen Denken. Kein Begriff bündelt in sich so sehr soziale, ökonomische und ökologische Interessen auf zukunftsfähige Entwicklung wie dieser. Er ist ein Dachbegriff, der in sich viele Aspekte positiver Zukunftsgestaltung vereint. Betriebe und Projekte, die sich als nachhaltig bezeichnen, wollen sich vom konventionellen Wirtschaften abgrenzen und Dauer und Verantwortungsgefühl suggerieren.

In keinem Bereich aber wird dieser Begriff so authentisch verwendet wie in der Forstwirtschaft. Es ist kein Zufall, dass dieser Begriff und das ihm zugrunde liegende Denken im Wald geboren wurden. Hier, im Wald, geht es um umfassende Ressourcen, um lange Zeiträume, hier treffen Ökonomie und Ökologie unmittelbar aufeinander, hier sind ihre Ansprüche direkt und konkret auszugleichen.



Abbildung 1: Titelbild des Buches »sylvicultura oeconomica« aus dem Jahr 1713 von Carlowitz; das Programm des Buches ist in roter Schrift hervorgehoben.

Die Leistung von Hans Carl von Carlowitz

Nachhaltigkeit wird als Begriff immer in Verbindung mit Hans Carl von Carlowitz gebracht, einem weitgereisten und erfahrenen Praktiker, der im Jahr 1713 ein bemerkenswertes Buch über Waldbau geschrieben hat. Dahinter steht aber ein gewaltiger Entwicklungsprozess, den Carlowitz erst »ins Wort« brachte. Die Nachhaltigkeit wurde nicht von einem einzelnen Hirn erfunden wie z. B. die Formel $E=mc^2$, sondern sie hat einen Geburtsprozess durchlaufen, der sich über mindestens 500 Jahre hinzieht. Er beginnt im Mittelalter mit den Niederwäldern der Markgenossen und den Nadelholzsaaten eines Peter Stromer im Reichswald bei Nürnberg. Es war eine lange Entwicklung mit großen Rückschlägen, aber auch mit vielen

kleinen Fortschritten. Was herausgekommen ist, das Prinzip der Nachhaltigkeit, ist für die Menschheit mindestens ebenso wichtig wie Einsteins Formel.

Carlowitz' Blickwinkel – und das ist ganz wichtig – ist kein forstlicher, sondern ein volkswirtschaftlicher. Bereits im Titelbild seines Buches »sylvicultura oeconomica« ist sein Programm zu erkennen. In den in roter Schrift hervorgehobenen Teilen benennt er seine wichtigsten Punkte: Die Nachzucht der wilden Bäume, die Angst vor dem großen Holzmangel und die Nutzung von Torf, der als Brennholzersatz den Wald entlasten soll (Abbildung 1). Er sieht den Wald als Energie- und Rohstoffressource, auf die die Volkswirtschaft angewiesen ist. Er weist auf den übermäßigen Ressourcenverbrauch hin und zeigt Folgen dieser, wie er es nennt, nachlässigen Nutzung auf. Nachlässig, das ist für ihn das Reizwort für gedankenlosen Verbrauch, der nicht wirtschaftlich organisiert und planerisch beschränkt und deshalb auch nicht auf Dauer ausgerichtet ist. Carlowitz setzt dieser Nachlässigkeit, die ihn so aufbringt, dass er die Strafgerichte Gottes über sie herbeiwünscht, den Begriff der »nachhaltenden Nutzung« entgegen.

Gleichsam zwei Fäden ziehen sich durch sein Buch: ein roter »Warn«-Faden, der immer wieder beschreibt wie es nicht sein soll – nachlässig verschwendend – und er beschreibt einen grünen »Leit«-Faden, wie es sein soll – nachhaltig wirtschaften mit Verjüngung, Pflege und angepasster Nutzung. Carlowitz bündelt im Wort Nachhaltigkeit seine ganze Absicht, in der nachhaltigen Nutzung seine Hoffnung.

Sein Fazit: Nachhaltige, also auf Dauer angelegte sparsame Nutzung ist nötig, um das Land und seine Volkswirtschaft in ihrem Bestand zu erhalten. Damit gießt von Carlowitz die Erfahrung vieler Jahrhunderte in nur zwei Worte: »Nachhaltende Nutzung«. Diese Wortschöpfung ist neu, vor ihm hat sie noch niemand verwendet.

Das ist die eigentliche, geniale Leistung dieses frühen Aufklärers, der seine Lebenserfahrung auf den Punkt bringt und damit Sprache und Denken aller Forstleute nach ihm prägen wird.

Folgen in der Forstwirtschaft

Nach Carlowitz setzt in der Aufklärung eine Strukturierung und Organisation von Wissen ein. Ein ganzes Jahrhundert definieren die Aufklärer den Begriff und die Inhalte von Nachhaltigkeit, bis ab 1800 ein Theoriegebäude steht, das auf der Fläche umgesetzt werden kann. Die Wälder sind nach der staatlichen Neuorganisation im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von den mittelalterlichen Lasten (Rechte, landwirtschaftliche und gewerbliche Nutzung) befreit. Kohle verdrängt zunehmend Brennholz, Stahl und Stein ersetzen Bauholz. Deshalb können die Theorien nachhaltigen Wirtschaftens endlich auch ihren Weg in die Praxis, d. h. in den Wald, finden. In ihrer Begeisterung, jetzt endlich ohne Einschränkung durch Landwirtschaft und Waldgewerbe wirtschaften zu können, planen die ersten Forsteinrichter Massen- und Flächenfachwerke für Jahrzehnte und sogar für Jahrhunderte voraus.

Nachhaltigkeit, das zeigt die Forstgeschichte, ist immer mit Rohstoffbereitstellung verbunden und deshalb anthropozentrisch und nicht bio- oder ökozentrisch. Nachhaltigkeit bedeutet von Anfang an eine intensive Verschränkung von Ökologie, Ökonomie und sozialem Anspruch. Sie versteht sich als Nutzung eines kultivierten, aber naturnahen Systems und Erhalt dieses Systems mit Regelungen zur Nutzung und zur Gestaltung. Damit ist Nachhaltigkeit eine Form angewandter Ethik, die sich im Wechselspiel von faktischer Realität und Normenebene entwickelt hat. Sie spiegelt sich ganz konkret im Holzvorrat wider und ist in Biomasse messbare Nachkommenschaftsvorsorge vorgegangener Generationen.

Entwicklungsprozess der Nachhaltigkeit

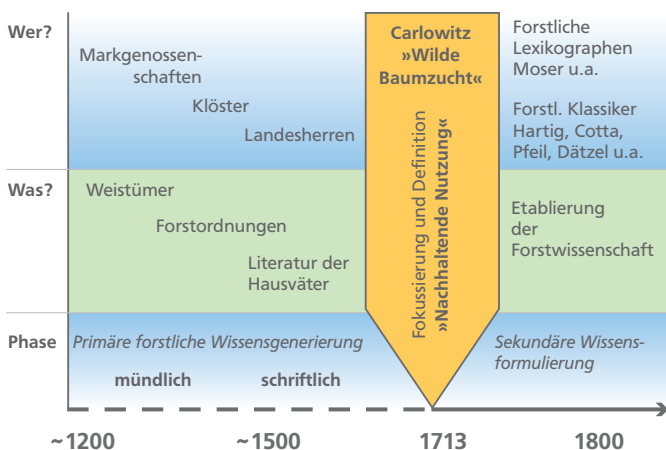


Abbildung 2: Hans Carl von Carlowitz steht als großer Denker und Aufklärer an der Zeitenwende zwischen Nachlässigkeit und Nachhaltigkeit.

Bedeutung heute

Die Forstwirtschaft arbeitet mit Zeitstrukturen, in der Ursache und Wirkung weit auseinanderliegen. Die Brücke zwischen beiden schlägt die Nachhaltigkeit. In ihrem Namen werden Handlungen vorgenommen, die für heute (und die nächsten Jahrzehnte) eigentlich nicht notwendig sind, die aber für künftigen Erfolg (in Jahrhunderten) zwingend die Weichen stellen. Nachhaltigkeit im Forst ist nur möglich, weil Menschen täglich im Bewusstsein der zeitlichen Lücke zwischen Ursache und Wirkung arbeiten und sie mit planerischem Handeln überbrücken und verknüpfen. Das hat Parallelen zum Klimawandel. Auch hier klappt eine zeitliche Lücke zwischen heutiger Handlung und künftiger Auswirkung, nur sind die Dimensionen sehr viel größer. Das Bewusstsein der Öffentlichkeit ist noch nicht so weit, dass diese erkennt, wie entscheidend unsere heutigen Handlungen für die Lebens- und Überlebensfähigkeit der Menschen von morgen sind, und dass wir in einer Solidargemeinschaft mit den künftigen Menschen stehen. Prof. Schellnhuber, Klimaberater von Bundeskanzlerin

Angela Merkel, hat dies vor kurzem als die »Gretchenfrage der Klimadiskussion« bezeichnet: Wie kann man ein Umdenken herbeiführen, das in verantwortungsvolles Handeln mündet? Maßnahmen, nationale und vor allem auch internationale, werden nur durchzusetzen sein, wenn es ein breites Bewusstsein für diesen Zusammenhang gibt und eine Bereitschaft, heute Verantwortung für morgen zu übernehmen. Die Wissenschaft hat schon längst die Zahlen und Fakten geliefert, das gesellschaftliche Bewusstsein hinkt hinterher und damit auch die Politik.

Die Forstwirtschaft kann ein Modell im Kleinen und vor allem im Konkreten sein, um zu studieren, welches Denken und Handeln heute im Großen notwendig ist. In der Forstwirtschaft wurde der Schritt vom nachlässigen Verbrauch zur nachhaltigen Nutzung vor 200 Jahren vollzogen und eine Tradition nachhaltigen Denkens aufgebaut. Nachhaltigkeit ist der zentrale Begriff, hinter dem vorausschauendes und verantwortliches Handeln steht. Sie ist ein subtil funktionierendes Prinzip, das die stabile Bühne unserer Handlungen bilden sollte, die unseren Auftritt in dieser Welt trägt, den kollektiven, aber auch den individuellen. Nach uns, dessen sollten wir uns stets bewusst sein, kommen noch Aufführungen anderer in diesem Welt-Theater, auch sie sind auf stabile Grundlagen ihrer Existenz angewiesen.

Der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy hat bei der Eröffnung des 40. Weltwirtschaftsgipfels am 27. Januar 2010 in Davos einen Kapitalismus kritisiert, in dem die Gegenwart alles und die Zukunft nichts mehr zählt (Süddeutsche Zeitung vom 28.1.2010, S. 1). Das gibt Hoffnung und zeigt, dass nachhaltiges Denken Zug um Zug Einzug in die öffentlichen Bekenntnisse von Politikern nimmt.

Forstleute haben gelernt, die Zukunft in ihren gegenwärtigen Handlungen mit zu berücksichtigen. Deshalb ist es wichtig, dass sich Menschen mit solchem Hintergrund überall, wo es um Nachhaltigkeit geht, am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen und ihr Denken und ihre Sicht mit einbringen.

Literatur

Hamberger, J. (2009): *Von der Nachlässigkeit zur Nachhaltigkeit: etymologische und forsthistorische Annäherung an Schlüsselbegriffe bei Hans Carl von Carlowitz*. In: Hamberger, J., Forum Forstgeschichte, Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Egon Gundermann, Forstliche Forschungsberichte München Nr. 206, 181 S., München, S. 31–39

Köhler, H. (2009): *Die Verfassung der Freiheit*. Rede vom 22.05.2009; Bulletin Nr. 61–1; 60 Jahre Bundesrepublik: Festansprache von Bundespräsident Horst Köhler beim Staatsakt zum 60-jährigen Bestehen der Bundesrepublik Deutschland am 22. Mai 2009 in Berlin: http://www.bundesregierung.de/nn_1514/Content/DE/Bulletin/2009/05/61-1-bpr-60-jahre-brd.html

Merkel, A. (2009): *Die Bewahrung der Schöpfung im Zeichen einer nachhaltigen Entwicklung*. In: Studien zur Umweltökonomie und Umweltpolitik Bd. 8. »Unsere Erde gibt es nur einmal«. Bekenntnisse zur Verantwortung für die Umwelt. Hrsg. Henning Kaul und Hans Zehetmair, Duncker & Humblot, Berlin, S. 19–21

Verein für Nachhaltigkeit e. V.

Finanzkrise, Klimawandel, Globalisierung: Die Weltgemeinschaft steht vor großen Herausforderungen. Die Ziele scheinen klar, wir brauchen einen sozialverträglichen Kapitalismus und eine klimagerechte Zivilisation. Aber der Weg dahin ist weit und mit vielen Hindernissen verstell. Denn der Blick zur Mitte fehlt, zum Gemeinwesen, das alle Gruppen trägt, das aber nur funktionieren kann, wenn jeder mit verantwortungsvollem Wirken im eigenen Kreis beiträgt. Es braucht eine Mischung aus langfristigen Denken, aus Werten und aus Innovation, um heute die Zukunft zu gestalten. Das alles bündelt sich im Begriff Nachhaltigkeit. Nun hat eine Gruppe engagierter Menschen, für die dieses Denken die Basis für eine lebenswerte Zukunft bildet, den Verein für Nachhaltigkeit e. V. gegründet.

Hauptziel des Vereins ist es, Bewusstsein für nachhaltiges und langfristiges Handeln zu fördern. Das Prinzip der Nachhaltigkeit soll als Element in einer Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung in allen Bereichen menschlichen Wirkens verankert werden. Praktische Handlungsfelder des Vereins sind:

- Öffentliche Vorträge und internationale Tagungen sowie Schriften und Kunstprojekte zur Nachhaltigkeit;
- Vernetzung von Menschen, die zu Nachhaltigkeit forschen und lehren;
- Entwicklung einer Institutionenübergreifenden Ausbildung für Nachhaltigkeit.

joachim hamberger, monika arzberger

Terminvorschau

Am 9. Juni 2010 wird Landtagspräsidentin Barbara Stamm eine Ausstellung im Maximilianeum in München eröffnen, die der Verein für Nachhaltigkeit, das Zentrum Wald, Forst, Holz Weihenstephan und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege gestalten. Dabei geht es um Denkmale im Wald und um die Bedeutung der Schnittstelle Kultur–Natur für Identität und Heimatgefühl der Menschen.

Informationen unter:

Verein für Nachhaltigkeit e.V.

Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1

85354 Freising

info@nachhaltigkeit-ev.de

www.nachhaltigkeit-ev.de



Seehofer, H. (2009): *Ökonomie und Ökologie: Der bayerische Weg in eine nachhaltige Zukunft*. In: Studien zur Umweltökonomie und Umweltpolitik Bd. 8. »Unsere Erde gibt es nur einmal«. Bekenntnisse zur Verantwortung für die Umwelt. Hrsg. Henning Kaul und Hans Zehetmair, Duncker & Humblot, Berlin, S. 29–36

Dr. Joachim Hamberger, Hanskarl-Goettling-Preisträger 2009, lehrt Forst- und Umweltgeschichte an der TU München und der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf.

Joachim.Hamberger@fueak.bayern.de